

bern 19.03.86 15:45

5213

UNO-Beitritt: Erste Beurteilung des Abstimmungsausganges und zugehoerige Sprachregelung

1. Beurteilung

Die ersten Reaktionen in der Oeffentlichkeit zeigen, dass der negative Ausgang praktisch ueberall erwartet wurde. Ebenso einhellig zeigt man sich aber auch von der Deutlichkeit des Verdikts ueberrascht. Bei einigen prominenten Beitrittsgegnern ist sogar ein gewisses Missbehagen ueber die wuchtige Ablehnung festzustellen. Wo sieht man die Hauptgruende fuer das massive Nein?

An erster Stelle wird meistens eine Grundauffassung der Schweizer von ihrem Land und seiner Rolle in der Welt fuer die Ablehnung verantwortlich gemacht. Tatsaechlich gab es wenig Debatten und gegnerische Artikel, in denen der 'Sonderfall Schweiz' nicht eine zentrale Rolle gespielt haette: Die Schweiz sei etwas Einzigartiges und diese Einzigartigkeit duerfe durch den Beitritt zur Weltorganisation nicht aufs Spiel gesetzt werden. Die Diskussion drehte sich vor allem um die Neutralitaet. Allerdings besteht kein Zweifel, dass breite Bevoelkerungskreise unter Neutralitaet weniger ein voelkerrechtliches Konzept als eine aussenpolitische Absonderung und eine absolute Unparteilichkeit verstehen. Deshalb werfen jetzt in- und auslaendische Kritiker der Schweiz in dieser Hinsicht Beruehrungsangst und Egoismus vor. Im Unterschied zur angeblich intakten Schweiz wurde die UNO als ein 'unerfreulicher Verein' dargestellt. Man ruegte an ihr nicht nur ihre 'Ineffizienz', die schlechte Verwaltung und die politische Einseitigkeit, sondern sie wurde teilweise sogar mitverantwortlich gemacht fuer den schlechten Zustand der internationalen Beziehungen und der bedrohlichen Weltlage.

Aus dieser Sicht der Dinge folgerte offensichtlich eine grosse Mehrheit der Buerger, die Schweiz koenne ihre Eigenart, ihre Eigenstaendigkeit und ihre weltweiten Interessen besser ausserhalb als innerhalb der UNO verteidigen und sie koenne der Welt als Nichtmitglied einen besseren Dienst erweisen. Kritiker sehen darin den Ausdruck eines gewissen aussenpolitischen Realitaetsverlustes, aber auch einer gewissen Xenophobie. Man macht denn auch vielenorts darauf aufmerksam, dass das akute Asylantenproblem wesentlich zum negativen Ausgang beigetragen habe.

Von verschiedener Seite wird darauf hingewiesen, dass sich fuehrende Beitrittsgegner in ihrer Argumentation nicht zimperlich zeigten und mit den oben geschilderten Grundgefuehlen des Volkes virtuos umzugehen wussten. In der Tat hatten gewisse Beitrittsgegner die Angst vor einer ungewissen Zukunft geschuert. Beispielsweise wurde in letzter Minute behauptet, der 'billige' UNO-Beitritt (20 Millionen) sei nur der erste Schritt auf dem Weg zu einem 'teuren' Beitritt zu den Bretton Woods Institutionen (mehrere Milliarden), und auf Plakaten wurde suggeriert, junge Schweizer wuerden auf fremden Schlachtfeldern als Blauhelme verbluten.

Fuer das Nein werden auch Bundesrat und EDA verantwortlich gemacht, denn sie haetten es bisher nicht verstanden, dem Volk



ihre Aussenpolitik verstaendlich zu machen. Man fuehre im Departement eine zu elitaere Sprache und man habe waehrend Jahren den Kontakt mit dem Schweizervolk zuwenig gesucht. Einige Politiker fordern deshalb, die schweizerische Aussenpolitik muesse vermehrt zu einem innenpolitischen Thema gemacht werden.

Viele Kommentatoren sehen im massiven Abstimmungsergebnis nicht nur ein Nein zum UNO-Beitritt, sondern darueber hinaus eine Misstrauenskundgebung gegenueber den Behoerden und dem 'aussenpolitischen Establishment'. Zweifellos haben auch Momente mitgespielt, die mit der UNO-Frage nichts zu tun hatten, wie beispielsweise der vor wenigen Wochen getroffene Beschluss betreffend die Erhoehung des Treibstoffzolles und die Erhebung einer WUST auf dem Zollzuschlag fuer Heizoel. Diese Tatsache erklart wohl auch teilweise die Diskrepanz zwischen dem Abstimmungsergebnis und den Publikumsbefragungen zur UNO-Problematik, die ein besseres Resultat erwarten liessen.

Es kann schliesslich bestaetigt werden, dass waehrend der Kampagne die aussenpolitischen Ziele und die bewaehrten Handlungsgrundsätze der schweizerischen Aussenpolitik nicht in Frage gestellt wurden. Prominente Beitrittsgegner betonten sogar im Nachhinein, dass sie die bisherige aussenpolitische Praxis durchaus befuehworteten und lediglich die Wirksamkeit der UNO als aussenpolitisches Instrument in Frage stellten. Deren Losung lautet deshalb, eine Aussenpolitik wie bisher weiterfuehren: offen, engagiert und solidarisch mit der Welt. Sie muessen sich allerdings von der anderen Seite vorwerfen lassen, dies seien nur Lippenbekenntnisse und ein Maentelchen fuer einen traegen Immobilismus.

2. Sprachregelung

Die Euch bereits zugestellte Erklaerung des Bundesrates wurde allgemein gut aufgenommen. Sie soll deshalb weiterhin als Sprachregelung dienen. Als Erklaerung fuer das Abstimmungsergebnis koennt Ihr vor allem hervorheben, dass die meisten Waehler die Besonderheit unseres Landes und seinen spezifischen Beitrag an die Weltgemeinschaft ausserhalb der UNO besser gesichert sehen als innerhalb der UNO.

Diese erste und sehr kurzfristig vorgenommene Lagebeurteilung kann eine spaetere sorgfaeltige Analyse nicht vorwegnehmen. Nebst der Analyse der wichtigsten Abstimmungsmotive werden wir auch die Reaktionen des Auslandes und der UNO selber eingehend untersuchen.

Der Bundesrat wird Gelegenheit haben, in Beantwortung einer Interpellation, welche die aussenpolitische Kommission des Nationalrates bereits eingereicht hat, seine Gedanken zur Stellung der Schweiz gegenueber der Welt ohne Vollmitgliedschaft in der UNO darzulegen.

)))

affetra

Kopie an: BRE, MF, SIN, ER, ~~GV~~, BUJ, HU, AM

6851 ZEICHEN/CARACTERES

hb